

Sonntag den 3. Juni.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitsse für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuge 15, Nellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Siegreiche Seeschlacht in der Nordsee.

Englische Verluste: 1 Großkampfschiff, 5 Kreuzer, 3 Zerstörer-Führerschiffe, Torpedoboote.

Der Kaiser an der Ostfront. — Die Italiener räumen Vicenza. — Erfolgreiche Offensive der türkischen Streitkräfte in Armenien. — Wilsons Richtlinien zur Beilegung des Friedens.

Der heeresbericht vom 1. Juni.

W.D.B. Großes Hauptquartier, 1. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhafte Artillerietätigkeit.

Links der Maas setzten die Franzosen mit erheblichen Kräften zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die Carielies-Höhe an. Am Südhang des „Toten Mannes“ gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung, in unserem vorersten Graben festen Fuß zu fassen. Im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Anstürme unter schwersten Verlusten abgeschlagen.

Rechts der Maas wurden die Artillerielämpse fortgesetzt.

Destlich von Ober-Saint-Quentin drang eine deutsche Erkundungs-Abteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die feindliche Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

Ein englischer Doppeldecker wurde westlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen (Offiziere) sind verwundet gefangen genommen.

Im französischen Tagesbericht vom 29. Mai, 3 Uhr nachmittags, wird behauptet, am 28. Mai seien fünf deutsche Flugzeuge durch die Tätigkeit der französischen Flieger und Abwehrgefechte vernichtet worden. Wir beschäftigen uns seit langem nicht mehr mit der Richtigstellung feindlicher Berichte, möchten in diesem Fall aber, wo es sich um die Leistungsfähigkeit der jungen Fliegerwaffe handelt, doch bemerken, daß weder an dem genannten Tage noch in der vorhergehenden Woche überhaupt irgend ein deutsches Flugzeug durch feindliche Einmirkung verloren gegangen ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südspitze des Doiran-Sees wurde abgewiesen. Bei Breit (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischen Uniformen gesangen genommen.

Von der Westfront.

Die Überlegenheit unserer Artillerie vor Verdun.

Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Genf: Die in der Nacht zum Dienstag erfolgte Vertreibung der Franzosen aus ihren letzten Stellungen beim Verduner Caurrettes-Walde wird der unverstehlichen Wirkung der überaus vorteilhaft aufgestellten deutschen Geschütze zugeschrieben. Die Nahkämpfe waren von relativ kurzer Dauer.

Französische Beschwichtigungsversuche.

Eine Davosnote betont, es bestehe hinsichtlich der Lage bei Verdun kein Anlaß zur Nachlässigkeit. Eine kritische Wendung sei ausgeschlossen, so lange keiner französischen rechtsfrügen Hauptstellung die Umgehung von links her droht.

Minister Sembat teilte dem Ministercavate den Hauptinhalt seiner im Beisein Poincarés erfolgten Aussprache mit den Generälen Nivelle, Pétain und Humbert mit.

Im Einvernehmen mit der obersten Heeresleitung soll Sembat, begleitet von einem Senator und einem Deputierten, an der Verdunfront eine neuerliche Inspektion vornehmen.

Erwägungen über die Räumung Verduns.

In Paris kann die parlamentarische Erörterung der Interpellation Fabre über die von den Generälen Joffre, Langr. de Tarc und Herr geforderte und von Briand sowie den Generälen Castelnau und Pétain bekämpfte vollständige Räumung des ganzen Verduner Festungskomplexes nicht auf lange mehr verschoben werden und droht zu einem Zusammenstoß zwischen der Opposition, an deren Spitze der alte Ministerstürzer Clemenceau steht, und der Regierung zu führen. Man wird Briand vor, daß er Hunderttausende Soldaten zur Verteidigung Verduns, das nach Joffres Ansicht schließlich doch nicht zu halten sei, nur zu politischen Zwecken opferte, d. h. um sich und Poincaré im Sattel zu halten.

Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Genf: Ende Juni werde in Paris die militärische Lage und die Friedensfrage erörtert werden.

Englands Kriegskosten.

Der englische Finanzminister Mac Kenia teilte dem Unterhause mit, daß Englands Kriegskosten bis 1. August rund 60 Milliarden Franken verschlungen haben werden, ohne Einschätzung der Milliarden, welche England den Bundesgenossen geliehen hat, obwohl die man nicht direkt als britische Kriegsausgaben bezeichnen könnte, da ihre Rückzahlung erhofft werden dürfe. Er fügte hinzu, er halte es für ausgeschlossen, derartige Kriegsentschädigungen auf die Dauer durch bloße Schatzscheinkäufe decken zu können.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D.B. Wien, 31. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Gefechtstätigkeit an der bessarabischen Front und in Polynien dauert an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die unter dem Befehl des Generalobersten Erzherzogs Eugen aus Tirol operierenden Streitkräfte nahmen Asiago und Arsiaco. Im Raum nordöstlich von Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Gallo und eroberten die Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der Monte Valdo und der Monte Fiara sind in unserem Besitz.

Westlich von Asiago ist unsere Front südlich der Assa-Schlucht bis zum eroberten Werk Punta Corbin geschlossen. Die über den Posina-Bach vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Priaera. Neuerliche verzweifelte Anstrengungen der Italiener, uns die Stellungen südlich von Bettale zu entreißen, waren vergeblich.

In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffes wurden 30 288 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 299 Geschütze erbeutet.

Heute früh belegten mehrere eigene Seeflugzeuge den Bahnhof und militärische Aulagen in San Giorgio di Nogaro mit zahlreichen Bomben. Im Bahnhofsgebäude wurden vier Tresser beobachtet.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der unteren Bosna verlagten unsere Truppen italienische Patrouillen. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoerl, Generalmajorleutnant.

Ost.

Der Kaiser an der Ostfront.

W.D.B. Berlin, 1. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat sich nach dem Besuch im Hauptquartier des Oberbefehlshabers Ost nach Mitau begeben; unterwegs ließ der Kaiser sich in Gegenwart des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seines Stabschefs Vortrag über die Verwaltung der besetzten Gebiete halten.

In Mitau wurde Seine Majestät von den Truppen und der herbeigeströmten Bevölkerung begeistert begrüßt. Im Gelände jenseits der Alte besichtigte der Kaiser Abordnungen der an der Dünabrand stehenden Truppen, begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache und verlieh Eisene Kreuze.

Später besuchte der Kaiser auch das alte herzogliche Schloß, das Ritterstiftshaus und die Trinitatiskirche, wo er sich den Präsidenten des kurländischen Konsistoriums, Generalsuperintendenten Bernewitz, und Herren des Landes vorstellen ließ.

In Chotin das Hauptquartier der russischen Armee in Bessarabien.

Berlin, 31. Mai. Aus Bessarabien wird, nach der „B. Z. am Mittag“, gemeldet: Die Russen haben das unlangst noch heiß umstrittene Städtchen Nowosielica, an der Bukowina-Grenze, verlassen. Bevor sie sich zurückzogen, wurden alle Einwohner mit ihrem gesamten Hab und Gut nach dem Innern des Landes befördert, worauf die Russen alles einäschererten. Die Russen verlegten dieser Tage das russische Hauptquartier ihrer bessarabischen Armee von Liplani nach Chotin, einer Festung, die weiter im Landesinneren gelegen ist.

Russische Rekrutierungsschwierigkeiten.

Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Stockholm: Die Einberufung des Jahrganges 1918 (Geburtsjahr 1897) führte in ganz Skandinavien zu skandalösen Szenen. Schätzungsweise leisteten 50 Prozent der Einberufungssorger überhaupt nicht Folge. In einzelnen Bezirken ist die Desertion besonders stark. Die Rekrutendepots der Moskauer Garde blieben fast gänzlich leer. In den Nikolowsker Kasernen wurden die Instruktionskunstveranstaltungen von wütenden Weibern verprügelt, wobei verschiedene Unteroffiziers ernstliche Verlebungen erlitten. In Samara wurden Jungmannschaften, die der Einberufung folgen wollten, am Betreten der Kasernen verhindert. In Tula verhinderten die Arbeiter ein Pogrom gegen alle Familien, deren Söhne in das Heer eintraten. Die Polizei verhaftete bereits zahlreiche Fahnenflüchtige, die teilweise Furcht vor Lynching als Deserteursturm angegeben.

Der letzte „Gnadenerlaß“ des Zaren, der die Deffnung der Gefangnisse für Militärtäugliche anordnete,

ist jetzt durchgeführt. Sogar schweren, bis zu drei Jahren Zuchthaus verurteilten Verbrechern ist die zarische Gnade zugestellt.

Süden.

Vicenza wird geräumt.

Die "Zeit" meldet aus Zürich: Die italienische Presse gibt die Preisgabe weiterer Stellungen in den nördlichen Stellungsgebieten zu. Die österreichisch-ungarische Bedrohung der Bahnlinie Schio—Vicenza führte bereits zur Fortschaffung der Banken, Archive und Arsenale von Vicenza nach Mantua. Die außerordentliche Gefangenenzahl auf einem verhältnismäßig kleinen Kampfraum läßt Schlüsse auf die Kampfslust der geschlagenen italienischen Armee zu.

Flüchtlinge aus dem Sugana-Tal in Mailand.

Nach dem „Corriere della Sera“ sind in Mailand drei Eisenbahnzüge mit 2435 Flüchtlingen, ausschließlich Frauen und Kinder und alte Männer, aus dem Val Sugana eingetroffen, die ihre Heimat auf Befehl des italienischen Heereskommandos innerhalb zweier Stunden verlassen mußten. Weitere Flüchtlinge werden erwartet.

Konferenzen im Hauptquartier.

WTB. Bern, 2. Mai. „Secolo“ zufolge reiste Salandra ins Hauptquartier ab, um mit dem Könige und Cadorna zu konferieren. — Sonnino empfing gestern Barrere und später Rennell Rodd auf der Consulta.

Englische Hilfe?

Lugano, 1. Juni. Eine Meldung aus Rom zufolge verlautet gerüchteweise, daß englische Stabsoffiziere die italienische Front besichtigen, um festzustellen, ob englische Hilfsstruppen notwendig seien, um die österreichisch-ungarische Offensive aufzuhalten. Englische Geschüze seien bereits an die italienische Front geschafft.

Balkan.

Die Bulgaren in Ostmazedonien.

WTB. Amsterdam, 31. Mai. Wie die "Times" aus Saloniki meldet, sind die Bulgaren nicht weiter auf griechischem Gebiet vorgerückt. Wie berichtet wird, haben sie alle griechischen Forts in der Gegend von Rupel besetzt und haben bei Rupel, Demir Hissar, Nevrokop und Xanthi Truppen zusammengezogen, die Serres, Drama und Katwalla bedrohen.

Sarrail beginnt die Offensive.

Die "Schweizerische Telegraphen-Information" meldet aus Saloniki, daß General Sarrail den Befehl erhalten habe, die Offensive zu beginnen. (Frz. Btg.)

Auch die Serben rücken vor.

Athen, 1. Juli. Ein Bataillon serbischer Truppen, 600 Mann stark, erschien kürzlich bei Vigliata, südöstlich Koriza. Davon schlugen 300 Mann ein Lager außerhalb des Ortes auf, der Rest verteilte sich auf Swesda, nördlich Koriza, und Dorf Koriza an der serbisch-griechischen Grenze. (Frz. Btg.)

Vorläufig noch Geduld!

Wie die Pariser Blätter berichten, hat der griechische Kriegsminister nach Beendigung der Manöver in einer Ansprache an die Truppen die Soldaten zur Geduld aufgefordert: Der Augenblick werde kommen, wo die griechische Armee von neuem ihren Wert zeigen und sich unter der Führung ihres Königs mit Lorbeer bedecken könne. (Frz. Btg.)

Das türkische Kampfgebiet.

Erfolgreiche türkische Offensive in Armenien.

Konstantinopel, 31. Mai. (Amtlicher Bericht.) Die Offensive, die wir am 30. Mai morgens aus der allgemeinen Richtung von Tuzlade und Mamachatur gegen die russischen Stellungen 8 Kilometer westlich, 6 Kilometer südlich und 18 Kilometer südöstlich von Mamakatur in einer Ausdehnung von 30 Kilometer unternahmen, ist von Erfolg gekrönt gewesen. Da diese Operationen fast überraschend durchgeführt wurden, wurden die Russen gezwungen, sich in diesem Abschnitt zurückzuziehen, teils nach Osten, teils nach Nordosten, ohne daß es ihnen an mehreren Stellen gelang, irgendwelchen Widerstand zu leisten, und mit dem Ergebnis, daß die Ortstadt Mamachatur besetzt wurde. Angriffe, die die Russen mit einem Teil ihrer

Streitkräfte als Gegenwehr auf unsere Offensive im Abschnitt von Tschotuk und auf dem linken Flügel unternahmen, wurden nach heftigem Artillerie-, Infanterie- und Bombenkampf zurückgewiesen.

Der englische Erfolg über den Sultan von Darfur.

WTB. London, 31. Mai. (Amtlich.) Die Vollständigkeit des Sieges über den Sultan von Darfur am 22. Mai wird durch ein weiteres Telegramm Mr. St. Darbys bestätigt. Daraus geht hervor, daß die besten Truppen des Sultans und der Stammeshäupter zugegen waren. Von den letzteren sind entweder die meisten gefallen oder haben sich seitdem ergeben. Die Entwaffnung der Stämme macht befriedigende Fortschritte. Mehrere tausend Gewehre und eine große Menge Munition wurden abgeliefert. Am Morgen nach der Schlacht von Syr waren Flugzeuge Bomben auf eine große Schar Männer, die mit Ali Dinar aus El Dassar flohen. Dieser hatte, als er zuerst gesehen wurde, mit 300 Mann bei sich und eine Reihe von anderthalb Tagen durch eine wasserlose Wüste vor sich, ehe er Dassar Marra erreichen konnte.

Luft- und Seekrieg.

Schwere für uns erfolgreiche Kämpfe mit dem Hauptteil der englischen Kampfflotte.

Eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe vernichtet.

(Amtlich.) Berlin, den 2. Juni, vormittags.

Unsere Hochseeflotte ist bei nach Norden gerichteten Unternehmungen am 31. Mai auf den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte gestoßen. Es entwickelten sich nachmittags zwischen dem Skagerak und Horns Riff eine Reihe schwerer für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen folgenden Nacht andauerten.

In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns vernichtet worden: Großkampfschiff „Marspite“, Schlachtkreuzer „Queen Mary“, „Indefatigable“, zwei Panzerkreuzer, anscheinend Achillesklasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörer-Führerschiffe „Turbulent“, „Nestor“, „Alcaster“, sowie eine große Anzahl Torpedobootszerstörer, ein Unterseeboot.

Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine große Reihe englischer Schlachtschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe und die Angriffe unserer Torpedobootsflottilen während der Tagesschlacht und des Nachts schwere Beschädigungen erlitten. Unter anderem hat auch das Großkampfschiff „Marlborough“, wie Gefangenenaussagen bestätigen, einen Torpedotreffer erhalten.

Durch mehrere unserer Schiffe wurden Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgefischt, darunter die beiden einzigen Überlebenden der „Indefatigable“. Unserseits wurde der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ während der Tagesschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und nachts SMS „Pommern“ durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Über das Schicksal SMS „Frauenlob“, das vermisst, sowie einiger Torpedoboote, die noch nicht zurückgekehrt, ist bisher nichts bekannt. Unsere Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berliner Blätter stimmen.

Berlin, 2. Juni. (Nicht amtlich.) Zur erfolgreichen Seeschlacht schreibt L. Persius im „Berliner Tageblatt“: Die große Seeschlacht, die von vielen diesseits und jenseits der Nordsee bereits zu Beginn des Krieges erwartet wurde, ist nun nach 22 Monaten ausgefochten worden. Sie ist, wie die Meldung unseres Admiralstabes besagt, in einer Form ausgelaufen, die in Deutschland lebhafte Freude und Genugtuung hervorruft. Ehe genauere Nachrichten über den Verlauf veröffentlicht werden, läßt sich nur ein ganz allgemein gehaltenes Urteil fällen. Es lautet dahin, daß unsere Hochseeflotte einen großen Erfolg über die englischen Seestreitkräfte davongetragen hat. Auf englischer Seite waren die Verluste überaus schwer, auf unserer hingegen im Verhältnis zu den errungenen Erfolgen außerordentlich gering. Nach dem Bericht des Admiralstabes ist unsere Hochseeflotte glücklich wieder in den heimischen Hafen eingelaufen. Sie hat in offener Seeschlacht, ohne jede Unterstützung der Küstenbefestigungen, der mächtigsten Flotte der Welt eine siegreiche Schlacht geliefert. Ihren Mähern, wie allen Kommandanten und Schiffsbefehlshabern sagt ganz Deutschland einen Dank.

In der "Deutschen Tageszeitung" heißt es: Die grüne moderne Seeschlacht ist mit dieser Begegnungsseeschlacht in der Nordsee ausgefochten worden. An Anbricht der gewaltigen neuzeitlichen Kampfmittel und der Tatsache, daß unsere Blaujäger die Hauptmacht der englischen Kampfflotte vor sich hatten, geht ihr Rahmen

weit über den aller anderen Seeschlachten, jedenfalls seit Erfindung des Schiffspanzers, hinaus. Unsere Flotte hat dabei überaus aläugend abgeschnitten. Gewiß sind auch unsere Verluste an sich schmerlich; aber dem von drei der stärksten englischen Dreadnoughts steht kein entsprechender deutscher Verlust gegenüber. Dabei ist dieser Erfolg erschöpft worden gegen eine erhebliche englische Übermacht. Unsere junge Marine hat eine gewaltige innere Überlegenheit über die erste und größte Flotte der Welt gezeigt. Sie hat einen Erfolg, der glänzendster Art errungen und ihre Flotte mit unsterblichem Ruhm bedekt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Westlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillettewald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Baugbaches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie drei Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeindecker über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht; ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Baix und westlich von Mörchingen. Der gestern gemeldete, westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte von Lieutenant Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsversuch auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dryswiatisees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WTB. Berlin, 2. Juni. Amtlich. Se. Majestät der Kaiser hat sich aus dem Bereich der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu anderen deutschen Heeresgruppen der Ostfront begeben. Am 31. Mai traf er im Gebiet der Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ein.

Deutscher Reichstag.

56. Sitzung. Mittwoch den 31. Mai.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, v. Jagow, Graf Möder.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist eine Nachforderung zum Stat zum Bau eines neuen Gesandtschaftsgebäudes in Sofia (Bulgarien).

Staatssekretär v. Jagow: Ich bitte um Bewilligung der Forderung, da wir in Sofia wie die anderen Staaten ein eigenes Gesandtschaftsgebäude besitzen müssen. Die bulgarische Regierung hat uns ein gut gelegenes Grundstück zum Geschenk angeboten, es bedarf nur noch der Zustimmung der Sobranie.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung des Kriegsgewinnsteuergesetzes und aller übrigen Steuervorlagen.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Dr. Südekum (Soz.).

Abg. Herold (Betr.): Die vorliegenden Gesetzentwürfe beruhen auf einer Verständigung der bürgerlichen Parteien mit der Regierung. Wir wollen kein Prädikat schaffen, wenn wir der einmaligen Gesetzesvorlage zustimmen. Das Kriegsgewinnsteuergesetz ist sehr populär, ohne die großen Vermögen wären wir aber nicht im Stande, den Krieg zu bestehen. Der Wehrbeitrag als solcher ist nicht erneuert worden, wir einigen uns auf die Waren-Umsatzsteuer. Bei der Erhöhung neuer Einnahmequellen werden wir sicher zu Monopolen kommen, aber es müssen solche sein, die auch Einnahmen abwerfen. Die Erhöhung des Tarifs der Reichspost trifft die breiten Massen verhältnismäßig wenig. Kein Parlament bewilligt gern Steuern, wir haben uns aber schließlich geeinigt. Wir müssen Opfer bringen, um zum Siege zu gelangen.

Abg. Stolten (Soz.): Die verblüdeten Regierungen haben bei allen Steuervorlagen für die Wünsche und

Gedächtnisse des Volkes nur geringes Verständnis gehabt. Der Geist der Neuorientierung hat sich bei diesen Steuervorlagen noch nicht gezeigt, man bewegt sich in den alten Geleisen, obgleich der Staatssekretär viel von dem großen Unterschied zwischen direkten und indirekten Steuern und den dafür maßgebenden Grundsätzen sprach. Von neuen schöpferischen Ideen bemerkte ich nichts, hoffentlich kommen sie nach dem Kriege. Die Konsumenten haben jetzt schon durch die Erhöhung der Lebensmittel- und anderer Preise genügend indirekte Steuern. Mit der Umsatzsteuer werden auch neue Scherereien für Handel und Verkehr entstehen. Die Vermögenssteuer ist ein nur unzureichender Ersatz für den Wehrbeitrag, sie besteuert sogar den Zuwachs, wo gar keiner vorhanden ist. Wir vermissen auch die Erbschaftssteuer, die gerade jetzt, wo so viele im Felde sterben, sehr einträglich sich gestalten könnte. Wir werden sowohl die Tabaksteuer wie die Verkehrssteuern ablehnen.

Vizepräsident Paasche teilt mit, daß Abg. Scheidemann mehrere namentliche Abstimmungen beantragt hat, die am Freitag nachmittag stattfinden sollen.

Abg. Dr. Wiemer (Fortschr. Bp.): Ich bedauere, daß es nicht gelungen ist, alle Parteien auf dieses Steuerkompromiß zu vereinen. Eine Einigkeit in der Steuerfrage hätte einen guten Eindruck im Auslande gemacht. Auch wir bedauern, daß der Wehrbeitrag gefallen ist. An seine Stelle ist der Kriegsbetrag vom Vermögen getreten, der nur den Fehler hat, einmalig zu sein. Eine großzügige Neuregelung der Finanzbeziehungen zwischen Reich und den Einzelstaaten halten wir für die erste Aufgabe nach dem Kriege, der Grundsatz: dem Reich die indirekten, den Einzelstaaten die direkten Steuern, läßt sich nicht länger aufrecht erhalten. Wir stimmen sowohl der Umsatzsteuer wie der Tabaksteuer zu, aus Rücksicht auf den unheilvollen Krieg, in dem wir uns befinden. Wir müssen den Kredit des Reiches unter allen Umständen vor Erschütterungen bewahren. Die weitesten Volkskreise sehen es ein, daß sie im Kriege große Opfer bringen müssen.

Abg. Reimann (natl.): Die Beschlüsse der Kommission beruhen auf einem Kompromiß und entsprechen dem Gebot der Stunde, dem sich leider die Sozialdemokraten entzogen haben. Die Verkehrssteuern bewilligen auch wir nicht gerade freudig. Wir haben wenigstens Erleichterungen durchgesetzt, auch bei der Umsatzsteuer. Wir wollen die Bundesstaaten nicht blitzeilen machen, aber als Ergebnis des Krieges wird wohl eine ungeheure Verjüngung eintreten. Viele meiner Freunde hätten auch den Wehrbeitrag zugestimmt, aber die Regierung lehnte ab: Das Gleiche gilt von der Erbschaftssteuer. Die Kriegsgewinne werden von den Betroffenen gern getragen, aber man darf in den Prozentsätzen nicht zu weit gehen. Man sollte endlich technisch vorgebildeten Beamten die Steuer-Einschätzungen übertragen. Eine Resolution darüber liegt vor. Mögen die Vorlagen mit großer Mehrheit angenommen werden!

Abg. Graf Westarp (kons.): Es gehört zu den Grundsätzen der konservativen Partei, daß den Einzelstaaten die direkten Steuern bleiben müssen, dem Reich die indirekten. Den Bundesstaaten muß ihre Selbständigkeit erhalten bleiben. Eine weitere Steigerung der Besteuern würde zur Konfiskation führen. Deshalb können wir uns nicht auf einen neuen Wehrbeitrag einlassen. Die Gestaltung der Vermögenssteuer hat einer Minderheit unserer Partei nicht gefallen können, dafür zu stimmen; auch ich gehöre zu dieser Minderheit. Die Mehrheit stimmt dem Kompromiß zwar zu, legt aber Verwahrung dagegen ein, daß dem Reich direkte Steuern neben den indirekten Steuern überwiesen werden sollen. Redner bespricht dann eingehend die einzelnen vorgeschlagenen Steuern.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Steuervorlagen der Regierung sind in dem Hafen des Kompromisses gelandet. Es liegt im Wege deshalb, daß niemand mit ihm ganz zufrieden sein kann, auch die Regierung nicht. Wir haben aber schließlich zugestimmt, um unsere Einigkeit auch in Finanzfragen gegenüber dem Ausland zu dokumentieren. Über die Fragen der Zuständigkeits des Reichs und der Einzelstaaten für die direkten und indirekten Steuern können wir uns nach dem Kriege unterhalten. Der Wehrbeitrag darf nicht wiederholt werden. Die Regierung hält an ihrem Versprechen fest. Der Ersatz, die vorgeschlagene Vermögenssteuer, ist nicht ideal, aber doch gerecht. Die vorgeschlagenen Steuern, auch des Tabaks, belasten die große Masse nicht, die Verkehrssteuern werden leicht getragen werden, auch die Posterhöhungen. Der Umsatzstempel fügt sich sehr gut in das ganze Steuersystem ein, er ist zunächst ein Versuch. Im ganzen machen wir aber mit dem Kompromiß einen guten Schritt vorwärts. Ich habe für diese Steuern überall Verständnis gefunden.

Abg. Merlin (D. Fr.): Die Deutsche Fraktion hält eine erhebliche Vermehrung der Reichseinnahmen für geboten, sie wird daher bis auf einige Mitglieder die Bedenken gegen die vorgeschlagenen Steuern zurückstellen. Mit der Form der Kriegsgewinne steuern sind wir zwar einverstanden, bedauern aber, daß es nicht gelungen ist, die reinen Kriegsgewinne stärker heranziehen. Der Waren-Umsatzstempel ist entschieden besser als der Quittungsstempel. Für das deutsche Volk ist auch dieses Opfer nicht zu groß.

Abg. Berenstein (Soz. Arb.-Gem.): Das vorliegende Bündel Steuern ist nicht sozial und nicht organisch, deshalb fehlt auch ein Mantelgesetz. Wir betrachten es aber als ein Ganzes, das allen unseren Grundsätzen widerspricht. Als Redner im weiteren sagt: Alle Regierungen der kriegsführenden Länder müßten zurücktreten und ihren Platz der sozialdemokratischen einräumen, entsteht im Hause große Heiterkeit. Präsident Dr. Raempf ruft den Redner aber wiederholt zur Sache. Staatssekretär Dr. Helfferich: Wir müssen dem deutschen Volke während des Krieges nur Lasten aufladen, die unbedingt nötig sind. Solche Reden wirken nur kriegverlängernd.

Abg. Seyda (Pole) bespricht alle vorgeschlagenen Steuern und wendet sich gegen die Ausnahmegesetze gegen die Polen. Trotz derselben werden wir aber dem Reich nicht die Mittel verweigern zur Sicherung des Krieges.

Abg. Dr. David (Soz.): Die bundesstaatlichen Minister verharren auf ihrem Recht und bedrängen die Reichsregierung. Die großen Kriegsausgaben müssen durch direkte Steuern aufgebracht werden. Die Regierung hat wieder mit großer Entschiedenheit den Wehrbeitrag abgelehnt, aber sie war gar nicht berechtigt, ein solches Versprechen für alle Seiten abzugeben. Das deutsche Volk wird trotz der neuen Steuern keine Geschlossenheit aufrecht erhalten.

Abg. Blank (Fortschr. Bp.): Angesichts der ungeheuren Geldersforderungen des Reiches werden wir an den bisherigen Grundsätzen über die direkten und indirekten Steuern nicht festhalten können.

Damit schließt die Erörterung. Es folgt noch die Beratung der Besoldungsvorlage, die in erster und zweiter Lesung nach einigen Bemerkungen des Abg. Zubell (Soz.) erledigt wird und gleich darauf auch in dritter Lesung. — Schluß 6 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag nachmittag 2 Uhr: Nachrussachen, Kriegskontrollgesetz, Stat für die Schutzegebiete, kleine Stats, Steuergesetze.

Letzte Nachrichten.

Ein neuer Sproß des Hauses Habsburg.

Wien, 31. Mai. Erzherzogin Zita, Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Josef, ist heute nachmittag von einem Anfall entbunden worden. Das Befinden der Erzherzogin ist durchaus befriedigend.

Anna Schramm †.

W.T.B. Sieglitz, 1. Juni. Die Königliche Hofschauspielerin a. D. Anna Schramm ist am Donnerstag morgen in Sieglitz gestorben.

Wettervoraussage für den 3. Juni.

Nur teilweise noch heiter, Gewitterbildung steht bevor.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. . . .

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden- scheinen und gelosten Einkommen. . . .

Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-

gefangene.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. — Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Bekanntmachung

Zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261).

Vom 13. Mai 1916.

Auf Grund des § 10 der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 261) wird folgendes bestimmt:

Zucker darf bis auf weiteres weder bei der gewerbsmäßigen Herstellung von natürlichen und künstlichen Fruchtsäften aller Art — ausgenommen von solchen, die dazu bestimmt sind, bei der Zubereitung von Arzneien Verwendung zu finden —, noch bei der gewerbsmäßigen Herstellung von Zimmonaden (natürlichen und künstlichen, sowie Limonadenartigen Getränken aller Art mit und ohne Kohlensäure) oder deren Grundstoffen verwendet werden.

Berlin, den 13. Mai 1916.

Der Reichskanzler. Im Auftrage: Kautz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 31. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Am 2. Juni findet eine Biehbestandserhebung durch die Polizeibeamten statt. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 die Nichterfüllung der Anzeigepflicht ebenso wie die fahrlässige oder wissentliche Erstattung unrichtiger Anzeigen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird.

Waldenburg i. Schles., den 2. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Butterverkauf.

Am Montag den 5. Juni in Kammel's Filiale in der Neustadt Butterverkauf für 2.55 Mark das Pfund

vormittags für die Buchstaben A bis F.

nachmittags für die Buchstaben G bis K.

berücksichtigt werden nur diejenigen, die in der vorangegangenen Woche Butter oder Fett nicht erhalten haben.

Für die übrigen Buchstaben findet der Verkauf später statt (nach neuer Lieferung).

Waldenburg, den 2. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Fürsorgestelle für Alkoholkrankte.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlstraße 25, I.

Unentgeltliche Ratserteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Bekanntmachung über das Verfütern von Kartoffeln.

Vom 15. Mai 1916.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung über das Verfütern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Bis zum 15. August 1916 dürfen Kartoffelbesitzer an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfütern, als auf ihren Schweinebestand bis zu dielem Tage nach dem Satze von höchstens zwei Pfund Kartoffeln für den Tag und das Schwein entfällt.

§ 2 der Bekanntmachung über das Verfütern von Kartoffeln vom 15. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 284) bleibt unberührt.

An die einzelnen Tiergattungen dürfen jedoch nur insofern Kartoffeln verfüllt werden, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüllt worden sind.

Kartoffelsstärke oder Kartoffelsstärke-Mehl dürfen nicht verfüllt werden.

§ 2.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorzüglicher Zuwidderhandlung gegen § 1 ist der Mindestbetrag der Geldstrafe gleich dem zwanzigfachen Werte der verbotswidrig verfüllten Menge.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft. Berlin, den 15. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Delbrück.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 31. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 31. Mai d. J. sind die Brotbücher, lautend auf den Schuhmachermeister Albert Teichert, hier, Mühlstraße 1, und auf den Tagesarbeiter August Rother, hier, Gottesberger Str. 8, ferner die Kartoffelkarte (Kinderkarten) auf Max Hoffmann verloren gegangen.

Auf diese Brotbücher und auf die Kartoffelkarte darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeimacht mitzuteilen.

Waldenburg, den 2. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf.

Am 26. Mai 1916 ist das Brotbuch Nr. 1979, lautend auf den Namen Hugo Schwarz, hier, Hütte, Weststraße 2 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabfolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermisdorf, den 30. 5. 1916.

Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. Freiburg i. Sch., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt. nachm. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwochabend 8 Uhr: Predigt.

Edermann ist herzl. willkommen!

Nachlaß-Auktion.

Sonnabend den 3. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zum goldenen Stern“, Gottesberger Straße, im Auftrage:

Bestühlen mit Matratzen, Kleiderkram, Speiseschrank, Kochschrank, Tische, Stühle, Sofa, Kommode, Küchensachen und vieles anderes

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Feinste Gras-Tafelbutter

in Paketen von 7—8 Pf. hat abzugeben zum Tagespreis

Fr. F. Walter, Heydekrug, Bergstr.

Birk 12 Fach

primo Zuckerrübenfrüchte

im ganzen, auch einzeln per Kasse sofort zu verkaufen. Probe zu Diensten.

Jillner, Siegnitz, Burgstr. 72.



Es ist so schwer, dies zu verstehen,
Dass wir uns nicht mehr wiedersehn.

Am 25. Mai starb im Feldlazarett infolge schwerer Granatsplitter-Verwundung unser innig geliebter Gatte und Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Grenadier

Heinrich Baumert,

im 7. Garde-Inf.-Reg.,
im blühenden Alter von 27½ Jahren.

Altmauer, Waldenburg, den 2. Juni 1916.

In tieftem Schmerz:
Marta Baumert, nebst Kindern,
Eltern und Geschwistern.

Du gingst von uns mit schwerem Herzen
Und hofftest auf ein Wiedersehn,
Doch größer sind jetzt unsre Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann geschehn.
Das Glück, es ist uns nicht bechieden,
Ruhe sanft und schlaf in Frieden.

Nach Gottes unerhörlichem Ratschluß, versehen mit den heiligen Sterbekräften, verschieden unsere gute, treusorgende Mutter und Großmutter,

verw. Drechslermeister

Hedwig Höppe, geb. Krabel,

Mitglied des Winzenzvereins,

am 30. Mai 1916, nachmittags 7½ Uhr.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

W. Junker und Frau, geb. Höppe,
Georg Höppe, d. St. im Felde,
und Frau, geb. Hilscher,
H. Höppe, d. St. im Felde,
E. Gildner und Frau, geb. Höppe.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 3. Juni 1916, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Kirchstr. 3, aus statt.

Nr. Ch. II. 1000/4. 16 S. A. A.

Am 1. Juni 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden erschienen. Durch diese Bekanntmachung wird es untersagt, Auszüge (Extrakte) aus Eichen- oder Fichtenrinde oder Lohé durch heiße Flüssigkeiten, durch Dämpfe, durch Pressen oder nach vorheriger Verkleinerung der Rinde oder Lohé zu weichen, sowie überhaupt unter Benutzung anderer Mittel als kalten Wassers herzustellen.

Abdrücke der Bekanntmachung sind bei der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederoberstoffe, Berlin W 8, Behrenstraße 46, erhältlich. Von dieser Stelle können auch Abdrücke zu Anträgen um Bewilligung einer Ausnahme von den Bestimmungen der Bekanntmachung bezogen werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Der stellv. Kommandierende General des VI. R.-A.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Nieder Hermsdorf.

Das auf Grund des § 12 der Ortssetzung über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht in der Landgemeinde Nieder Hermsdorf vom 10. Dezember 1914 aufgestellte Einquartierungs-Verzeichnis liegt in der Zeit

vom 5. bis 18. Juni 1916

im Einwohner-Meldeamt im Amts-Hause (Erdgeschöß), werktags früh von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, zur Einsicht öffentlich aus.

Erinnerungen gegen das Verzeichnis sind innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen nach beendetem Offenlegung bei dem Kreisausschuß in Waldenburg anzubringen.

Nieder Hermsdorf, 29. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die auf Grund der Zuckerverbrauchsordnung vom 26. Mai 1916 auszugebenden Zuckerkarten sind von den Empfangsberechtigten unter Vorlegung des Brotbuchs

Montag den 5. Juni 1916, vormittags von 8½—12½ Uhr, im Saale des Hotels „Glückhilfe“ in Empfang zu nehmen, und zwar die Bewohner des Oberdorfs von 8½—10 Uhr, die des Mitteldorfes von 10—11 Uhr, und die des Niederdorfs von 11—12½ Uhr.

Die Bewohner des Ortsteils Hellhammer Grenze können die Zuckerkarten Dienstag den 6. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr, im Bureau im Hause Hellhammer Grenze 5a in Empfang nehmen.

Personen, welche in jenen Zeiten ihre Zuckerkarten nicht abholen, haben solche im Einwohner-Meldeamt ab 6. Juni 1916 abzuordnen.

Nieder Hermsdorf, den 30. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Bezüglich der Meldepflicht Bureisender, oder berlaubter Militärpersonen, binnen 12 Stunden, auf Grund der Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals in Breslau, vom 25. Februar 1916, genügt für den Amtsbezirk Nieder Hermsdorf 1 Meldezettel.

Zur Vermeidung von Nebertretungen wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Einwohner-Meldeamt am Sonn- und Feiertagen früh von 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr zur Erfüllung von Anmeldungen geöffnet ist.

Nieder Hermsdorf, 29. 5. 16. Amtsversteher.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden **Grassme**, Kriegsteilnehmer von 1914/16, Antritts des Vereins Sonnabend den 3. Juni, nachmittags 12½ Uhr, vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt Sonnabend den 3. Juni, mittags von 12—1 Uhr, im hiesigen Amts- und Gemeindebüro an die Herren Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter.

Ober Waldenburg, 2. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,812 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Beilängerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch:

Adolf Madantz in Waldenburg, **Fedor Baehr**, vorm. F. A. Schmidt, in Schweidnitz.

Fußbodenlack

in Büchsen 1,40 und 2,60 M.

Oel- und Lackfarben

in jed. Münze, schnell trocknend,

Tirnich-Osfah

Pflanzenfett, Sägemehlreide,

Abhängen, Pinsel,

billigt in bekannter Güte.

Schloss-Drogerie

Ober Waldenburg.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Einkochgläser

alle Größen vorrätig.

Oscar Feder,

Sonnenplatz.

Ansfreichöl

und Farben

für alle Zwecke,

per Kilo 2.00 Mark.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Näh-Ahle „Juvel“

D. R. G. M. + Patent.

Öster. u. ung. Pat. angem.

Jeder sein eig. Reparatur! Sie näht

Steppiche wie eine Nähmasch.

Größte Erfindung um Leder, Helle,

Leinwand usw. mit der Hand zu nähen.

Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr,

Stühlen, Segeln, Säcken usw. Preis p. St. aus Metall mit 8 verschiedenen Nadeln und Säden

Mr. 3.50

unter Nachr. Post o. Verpf. frei.

ständig viele Anmerkungen.

Bitte beim Ankauf zu beachten:

Die alte „Juvel“ ist nichts ans

Metall, ist von unbegrenzt Dauer-

haltigkeit und unübertreffliches

Original-Fabrikat, kann deshalb

niemals mit wertlosen, hölzernen

und billigen Nachahmungen ver-

gleichen werden!

Gen. Verk. f. R. Preußen

C. Schmid, München

Bayerstr. 45/49

Die süße Nelly.

3 Akte.

Reizendes Lustspiel.

In der Hauptrolle: Die be-

liebte Komikerin

Helene Voss.

U.-L. neuester National-

Kriegsbericht.

Ansang:

Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Gut möbliert. Zimmer zu ver-

mieten Albertstr. 12, I.

Möbl. Zimmer an 2 Fr. bald

zu verm. Wackerstr. 1, II.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht,

Schreibtisch, zu verm.

Freiburger Str. 4, II.

Gut möbl. jrdl. Zimmer mit

elektr. Licht billig zu ver-

mieten Kreuzstr. 8, III, links,

Ede Sonnenplatz.

J. möbl. Zimmer bald zu bez.

Cochiusstr. 6, part.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Amt. Stubenkollege gesucht

Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Vogis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.

Auskunft zu erteilen hat, ist fests eine

Marke zur Rückantwort beizulegen

Gebr. Damen- und Herren-Räder
(wenn auch reparaturbedürftig)
faust Ferdinand Kaizer,

Waldenburg, Auenstr. 4.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt Sonnabend den 3. Juni,

mittags von 12—1 Uhr, im hiesigen Amts- und Gemeindebüro

an die Herren Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter.

Ober Waldenburg, 2. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Nur 2 Tage,

Sonnabend den 3. und

Sonntag den 4. Juni:

Alt-Heidelberg, du feine.

Schauspiel in 3 Akten.

Das große Sittendrama:

Zwei arme Reiche.

3 Akte.

Der Prinz langweilt sich.

Reizendes Lustspiel.

Verpätfete Ankunft.

Cowboy-Humoreske.

Unser Kaiser, unser Stolz.

Stimmungsbilder

aus großer Zeit.

Herrliche Naturaufnahmen, sowie

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 129.

Sonnabend den 3. Juni 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 2. Juni. Neue Bundesratsbeschluß. Im Bundesrat gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über die weitere Erleichterung des Brennereibetriebes im Betriebsjahr 1915/16 und der Entwurf einer Verordnung zur Vereinfachung der Befestigung.

— Fahrradverkehr im Reiche. Die einstweilen zunächst für die Mark Brandenburg verfügte Einschränkung des Fahrradverkehrs wird dem „Berliner Tageblatt“ aufgezeigt voraussichtlich auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werden. In den nächsten Tagen sollen Erläuterungen über Anlaß und Zweck der Verordnung veröffentlicht werden. Allenthalben sind aber weitgehende Erleichterungen für die Benutzung des Fahrrades zu Verwendung in Aussicht genommen.

— Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen wird vom Mittwoch nachmittag gemeldet. Um 2 Uhr fuhr an der Königstraße Ecke der Spandauer Straße ein Triebwagen in der Kreuzung gegen den Beiwagen eines in der Richtung nach dem Viehhof verkehrenden Juges. Dabei wurden sieben Personen, die in dem Beiwagen saßen, leicht verletzt oder erlitten Nervenschücks. Von dem Triebwagen wurden die Bordplattform fortgerissen und Seitenscheiben zertrümmert, an dem Beiwagen war das Pussergestell beschädigt, während das Gefährt selbst entgleiste. Die Verletzten konnten ohne fremde Hilfe sich nach ihren Wohnungen begeben.

— Bei einer Explosion getötet. Mittwoch nachmittag entstand auf dem Grundstück Urbanstraße 114/15 in den Arbeitsräumen der Fiedler Flammenapparate-Gesellschaft, Am Marbachauer 49/50, ein großes Schadensfeuer, verbunden mit Explosion. Eine Person ist tot, drei wurden verletzt in das Urban-Krankenhaus geschafft.

— Besslow. Vier Personen an Fleischvergiftung gestorben. An den Folgen einer Fleischvergiftung erkrankten vor einigen Tagen in Premsdorf der Landwirt Bärchen, seine Ehefrau sowie die Tochter und eine bei der Familie lebende Tante. Trotz umfangreicher ärztlicher Hilfe starben jetzt alle vier Personen. Bei zwei anderen, ebenfalls an Fleischvergiftung erkrankten Personen ist eine Besserung eingetreten.

— Königsberg i. Pr. Der Güterverkehr nach Ostpreußen freigegeben. Der gesamte Güterverkehr von fremden Direktionsbezirken nach Ostpreußen ist nunmehr freigegeben; besondere Beförderungsgenehmigungen underteilung von Zulassungsscheinen sind nicht mehr erforderlich, ausgenommen für Kohle und Baustoffe.

— Dresden. Der König von Sachsen spendete laut Morgenblättern für die durch das Hochwasser in der Lausitz betroffenen Gemeinden in Reichenau und Marsdorf 5000 Mark.

WTB. Essen. Die türkischen Abgeordneten beschäftigten bei der Firma Krupp die Anlagen der Gussstahlfabrik, insbesondere das Panzerwerk, die Werkstätten der Geschäftsfabrikation, den Ziegelstahlschmelzbau und die großen Kanonenwerkstätten.

— Gründung einer Heringsgesellschaft m. b. H. Unter Beteiligung der Zentral-Gefäftsgeellschaft in Berlin ist „Die Heringsgesellschaft des Westens m. b. H.“ in Essen errichtet worden. Dieser Gesellschaft ist der Alleinverkauf von holländischen Salzheringen für die Provinzen Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, die Großherzogtümer Baden und Hessen, sowie für Elsaß-Lothringen, die Rheinpfalz und das Fürstentum Birkenfeld übertragen worden.

— München. Telegrammwechsel zwischen König Ludwig und dem Reichskanzler. Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat zwischen dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und dem König von Bayern anlässlich der Kanzlerreise ein Depeschenwechsel stattgefunden.

— Stuttgart. Der Reichskanzler ist Mittwoch nachmittag, nachdem er zuvor beim Ministerpräsidenten gebrüstückt hatte, nach Karlsruhe weitergereist.

Austausch der ältesten Jahrgänge des Landsturms.

Wird einen Teil unserer Blattaufgabe wiederholt.

WTB. Berlin, 21. Mai. (Amtlich.) Aus verschiedenen Mitteilungen der Tagespresse und den in letzter Zeit beim Kriegsministerium sich häusenden Anträgen auf Entlassung älterer Landsturmleute geht hervor, daß irgende Anträge über den eingeleiteten Austausch der ältesten Jahrgänge des preußischen Landsturms der Auflösung bedürfen.

— Die Landsturmannschaften der ältesten Jahrgänge sind seit geraumer Zeit, zum Teil schon seit Beginn des Krieges, in vorderster Linie oder in dem anstrengenden und wichtigen Sicherungsdienst der Stäppen- und Generalgouvernements-Gebiete besanden, schien ihre allmähliche Ablösung durch jüngere Landsturmannschaften aus dem Heimatdienst angezeigt. Im allgemeinen ist daher die Ablösung und Zurückführung zunächst der 1870 und früher, demnächst die der 1871 und 1872 geborenen Mannschaften durchgeführt oder in die Wege geleitet worden. Der alleinige Zweck des Austausches ist,

diesen seit längerer Zeit im Felde stehenden Landsturmannschaften der ältesten Jahrgänge die Erleichterungen des Dienstes bei den Truppen des Besatzungsheeres zu verschaffen, nicht aber, wie fälschlicherweise angenommen worden ist, ihre Entlassung aus dem Heeresdienst herbeizuführen. Er betrifft auch nicht Landsturmannschaften älterer Jahrgänge, die noch gar nicht eingezogen waren.

Alle weiteren in der breiten Öffentlichkeit damit in Zusammenhang gebrachten Meinungen über unzulässige Mustierung und Neueinstellung der seit 1869 Geborenen, über beabsichtigte Entlassung der ältesten Jahrgänge des Landsturms usw. sind irrig. Die Einziehung Wehrpflichtiger, auch wenn sie zurzeit über 45 Jahre alt geworden sind, ist nach § 27 des Gesetzes, betreffend Änderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888, zulässig.

Die Entlassung nicht kriegsverwendungsfähiger Mannschaften, die für militärische Aufgaben nicht gebracht werden, aus den Erstgruppen kann ohne Rücksicht auf das Lebensalter von den jeweiligen Generalkommandos genehmigt werden. WTB.

Neue Nuruhu in Irland.

Rotterdam, 21. Mai. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist es zwischen irändischen Aufständischen und englischen Truppen bei Thurles zu einem heftigen Gefecht gekommen. Sinn-Feiner hatten dort den Bahnhof an einer Stelle zerstört, worauf eine Abteilung Truppen herbeieilte, die mit einem lebhaften Gewehrfeuer empfangen wurde. Nach einem längeren Gefecht, wobei die Engländer mehrere Tote und Verwundete hatten, zogen sich die Aufständischen in das nordwestlich gelegene Gebirge zurück. Auch westlich von Clonmel und bei Fermoy kam es zu bedeutenderen Kämpfen.

Eine russische Anleihe in Amerika.

WTB. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat Russland in Amerika eine Anleihe von mehreren Milliarden aufgenommen. Hierfür nutzt Russland einen großen Teil Ostsibiriens auf 25 Jahre einem amerikanischen Konsortium zur freien Ausnützung der Bergwerke überlassen. Russland erhält die erste Rente der Anleihe in Gold. Die Vereinigten Staaten verpflichteten sich, Kriegsmaterial, Waffen und Munition auf Rechnung dieser Anleihe an Russland zu liefern.

Wilson's Richtlinien zur Beilegung des Friedens.

Washington, 21. Mai. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) In der Rede, die Präsident Wilson am gestrigen Sonnabend in der Friedensliga hielt, entwarf er die Richtlinien, denen er als Haupt der Nation folgen wolle, wenn es das Vorrecht der Vereinigten Staaten werden sollte, die Friedensbewegung unter den Kriegsführenden Europas anzuregen oder einzuleiten. Wilson erklärte dann, es sei klar geworden, daß der Frieden der Welt hinsicht von einer neuen und besseren Diplomatie abhängen müsse. „Wenn es je unser Vorrecht sein sollte“, heißt es zum Schluss in der Erklärung, „eine Bewegung für den Frieden unter den jetzt im Kriege befindlichen Nationen anzuregen oder die Initiative dazu zu ergreifen, so bin ich sicher, das Volk der Vereinigten Staaten würde wünschen, daß seine Regierung folgende Richtlinien befolgt:“

Erstens, eine solche Beilegung möge mit Rücksicht auf die unmittelbaren Interessen der Kriegsführenden erfolgen. Das werden sie selbst zugeben. Wir erstreben nichts für uns selbst und sind sehr auf der Hut, in keinem Sinne im gegenwärtigen Streit Partei zu sein. Unser einziges Interesse ist der Frieden und seine zünftige Gewährleistung.

Zweitens, eine allgemeine Verbindung der Nationen zu dem Zweck, die Sicherheit der Hochstraßen der See für den gemeinsamen und unbehinderten Gebrauch aller Nationen der Welt unverletzt aufrecht zu erhalten und zu verhindern, daß irgendein Krieg beginnt gegen die Verträge oder ohne Warnung und ohne daß seine Gründe der öffentlichen Meinung der Welt zur Beurteilung vorgelegt werden, was eine tatsächliche Gewähr für territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit wäre.“

Wilson schloß: Gott gebe es, daß der Morgen des Tages einer aufrichtigen Auseinandersetzung des Friedensschlusses der Eintracht und der Zusammenarbeit nahe bevorstehe.

Provinzielles.

Breslau, 2. Juni. Der bisherige Breslauer Regierungspräsident, jetzige Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Exzellenz Freiherr von Tschammer und Oduarz hat am Montag die Geschäfte als Regierungspräsident niedergelegt und sich am Dienstag vormittag von den Mitgliedern des Regierungskollegiums und den Beamten der Regierung verabschiedet. Mittwoch nachmittag hat Staatssekretär Freiherr von Tschammer Breslau verlassen. Die Geschäfte des Regierungspräsidenten führt bis zum Eintritt des neuen Präsi-

denten Oberregierungspräsident Frost. Regierungspräsident von Jagow wird heute Freitag durch den Oberpräsidenten Dr. von Guenther eingeführt werden und dann sofort die Leitung der Amtsgeschäfte übernehmen.

— pl. Schlesischer Frisör-Obermeistertag. Der Provinzial-Verband der Barbier-, Frisör- und Perückenmacher-Innungen Schlesiens hielt in Breslau eine Tagung ab, auf der die Innungen Breslau, Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Waldenburg, Glas, Frankenstein, Strehlen, Ohlau, Brieg, Beuthen O.S., Ratibor, Hindenburg, Kreuzburg, Königshütte, Leobschütz, Jauer, Wohlau, Glogau, Bunglau, Dels, Namslau, Trebnitz, Guhrau durch ihre Obermeister vertreten waren. Der Hauptpunkt der Provinzialversammlung war die Stellungnahme zu den neuen Meisterprüfungsordnung. Eingehend besprochen wurde auch die Erhöhung der Preise im Gewerbe. Zur Sprache kam auch die Ausbildung von Mädchen als Herrenfrisörin. Diese wurde im allgemeinen verworfen. Das Lernen des Kästnerens und Haarschneidens soll nur gestattet werden Krieger-Frauen und Witwen, um ihnen die Existenz zu erhalten.

Neumarkt. Das Schweineschlachten der Diebe. Ein Einbruchsdiebstahl wurde während der Nacht in Beuthen bei dem Gutsbesitzer Schaffer verübt. Es wurden demselben zwei Schweine im Gewicht von etwa sieben Zentnern gestohlen. Die Tiere wurden abgeschlachtet, die Eingeweide aber zurückgelassen. In früher Morgenstunde ging man den Spuren nach und diese endeten in einer Sandgrube. Nach längerem Suchen gelang es, in einem frisch gegrabenen Loch die Schweine in Säcken aufzufinden. Im Getreide wurden ferner zwei Koffer mit verschiedenem Handwerkzeug vorgefunden. Trotz aller Mühe ist es bis jetzt nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

Grünberg. Schweineeintritt in den Oderwald. Wedels Förderung der Schweinemastung in der hiesigen Gegend haben Stadt und Kreisverwaltung den Beschluss gefasst, in dem städtischen Grünberger Oderwald eine Waldweide für Schweine einzurichten. Die Stadt hat ein günstiges, mit Eichen und Buchen bestandenes Gelände von 1200 Morgen Größe zur Verfügung gestellt. Die Bewachung und Fütterung der Schweine übernimmt der Kreis gegen eine geringe Gebühr. Da schon viele Schweine angemeldet worden sind, wird der Auftrieb schon Anfang Juni beginnen.

— Siegen. Zur Gemüseversendung. Zur Sicherstellung einer beschleunigten Beförderung der hier zur Aufgabe gelangenden Gemüsesendungen hat die Eisenbahnverwaltung besondere Beförderungspläne aufgestellt, die unter Bildung von Kurzwagen eine mehrmalige tägliche Abfuhr nicht allein des Güteres, sondern auch der Frachtstückgüter und Wagenladungen nach allen Richtungen hin bis nach Hamburg vorziehen. Diese Pläne werden den regelmäßigen Verfrachtern bekanntgegeben. Soweit als möglich werden nur Wagen mit Luftflappen verwandt.

Hirschberg. Tel. v. Kramsta laufst 2 Rittergüter. Die Rittergüter Ober- und Nieder-Verbisendorf sind durch Verkauf aus dem Besitz der Frau Landrat v. Hertberg in den des Fräuleins von Kramsta aus Muhran übergegangen.

Natibor. Feuer in einem Hamsterbau. Wir lesen im Natiborer „Kurier“: Was alle Bundesratsverfügungen nicht ans Tageslicht brachten, das hat ein Feuer jetzt offenbar werden lassen. Am letzten Sonnabend brach im Stadtteil Smolna in Rybnik Feuer aus. Bei der Dürre, die herrscht, und den eigenartigen Banart standen bald drei Häuser und eine Scheune in Brand. Die Feuerwehr von Rybnik war schnell zur Stelle und hatte harte Arbeit zu bewältigen. Anlässlich der Rettungsarbeiten machte man einen sonderbaren Fund. Bei dem Besitzer Podlesny wurden 22 Zentner Korn vom Boden gerettet, etwa 20 Zentner Weizen und Gerste verbrannten teilweise. Da dieses Getreide nicht angemeldet war, beschlagnahmte es die Polizei sofort. Außerdem fanden sich im brennenden Hause große Töpfe mit Reis im Gewicht von zwei Zentnern, Speck und Fleisch von zwei schweren Schweinen, Sals in großen Mengen und andere Nahrungsmittel. — Hoffentlich, so schreibt hierzu das gen. Blatt, gibt der Fall der Polizei einmal Veranlassung, nachzusehen, ob auch noch anderswo geheime Speicher vorhanden sind.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 2. Juni.

* (Bestätigung.) Die Regierung zu Breslau bestätigte die Wiederwahl der unbesetzten Stadträte Schulz, Friedrich und Vollberg für die gesetzliche Amtszeit von sechs Jahren vom 1. Januar 1917 ab.

— (Die Flaggen in den Straßen) verkünden Freunde über die erfolgreiche große Seeschlacht in der Nordsee am 31. Mai. Heil unseren Helden von der Marine! Sie brachten längst darauf, die Engländer einmal gründlich fassen zu können. Nun ist's ihnen gelungen.

— (Der Himmelsahristag.) Auf den Bergen lag morgens der Nebel, und für den Anflügler begann der Tag recht zweifelhaft. In den Anlagen unseres Kaiser-

Wilhelmparts regte sich am frühen Morgen nichts als die Häschchen, Eichhörnchen und die Vögel. Die wenigen Spaziergänger, die sonst morgens auf den Bergen angetreten sind, waren diesmal ausgeblieben. Von der Vogelkoppe schwangen die frommen Gesänge der daselbst zum Gottesdienste Versammelten herüber. Als vormittags der Höhnennebel zum seinen Sprühregen sich verdichtete, war es fast entschieden, daß ein übrigens recht erwünschter Regentag begonnen. Aber um die Mittagszeit brach die Sonne durch und das Wandern begann. Alle Aluren zeigen jetzt soviel Schönheit und gesundes Wachstum, daß mehr als in anderen Jahren die Hoffnung auf Gedehnen und reichliche Ernte berechtigt ist. Der Grasbüschel ist im Gange; die Ahnen entwickeln sich, das Kartoffel- und Gemüseland steht ausgezeichnet und die Obstbäume tragen reichlich. „Geh aus mein Herz und suche Freud' in dieser schönen Frühlingszeit...“

* (Ein Verbot der Extraktion der Gerbrinden) ist erlassen. (Vergl. die amtliche Bekanntmachung im Anseigenteil.)

* (Zur Überwachung der Ausländer am Dritte.) Ausländer entziehen sich oft noch der für sie besonders angeordneten Verpflichtung, sich binnen 24 Stunden nach Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung ihres Passes bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden, wie dies neben der für jeden Bureauschein gelgenden allgemeinen Meldepflicht die Anordnung des Vertragsvertrages vom 26. Juni 1915 in Übereinstimmung mit den Herren Kommandanten der Festungen Breslau und Glatz vorschreibt. Ist es schon an sich Pflicht eines jeden Deutchen, an seinem Dörfchen dabei mitzuwirken, daß die im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes notwendigen Maßnahmen der Behörden im Kriege streng durchgeführt werden, so gilt dies insbesondere für diejenigen Ausländer, die einen Ausländer in ihrer Wohnung oder in gewerbliechen, oder ähnlichen Räumen (Gasthäusern oder Pensionen) aufnehmen; denn nach § 3 dieser Anordnung ist jeder Ausländer verpflichtet, sich spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers davon zu vergewissern, daß der Ausländer seiner Verpflichtung, sich bei der Ortsbehörde persönlich zu melden, genügt hat, und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen. Außerdem hat auch der Aufnehmende, der diese Pflicht verläßt, gleich wie der Ausländer, der sich nicht persönlich meldet, Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, in deren Stelle bei mildernden Umständen Geldstrafe bis 1500 Mark oder Haft treten kann, zu erwarten.

* (Bleibbestandserhebung.) Die Herren Minister für Landwirtschaft und des Innern haben bestimmt, daß am 2. Juni d. J., sodann am 1. September, 1. Dezember und 1. Mai jeden Jahres jeder Besitzer oder Vermieter eines Gehöfts oder Anwesens, einer Stallung, Weide oder Koppel bei dem Vorsteher des Gemeinde- oder Gutsbezirks, in dem sich die Räumlichkeiten befinden, die Zahl der in diesen Räumlichkeiten in der dem Aufnahmetage vorhergehenden Nacht vorhandenen Kinder, Schafe und Schweine anzugeben hat.

* (Zohlenmärkte.) Der Zohlenmarkt in Glatz ist auf Dienstag den 20. Juni 1916 und der Zohlenmarkt in Kleinenbach auf Dienstag den 4. Juli 1916 festgesetzt worden.

S. (Fliegerbesuch.) In den letzten Tagen bot sich hier öfter Gelegenheit, Flieger in den Himmeln zu sehen. Auch heute (Freitag) vormittag um 7 Uhr kreisten wieder zwei Doppeldecker über unsere Höhen, von denen das eine der Flugshüter Fritz Grun, Sohn des Bergwerks-Sekretär Grun in Hermendorf, führte. Von diesem Flieger wurde in der Nähe der Kirchlichen Ziegeli ein abgeworfener Wimpel mit einem Gruß an seine Eltern aufgefunden, der schon um 8 Uhr diesen überbracht wurde.

(Der Pestalozziverein für den Kreis Waldenburg) hielt am Mittwoch nachmittag im Saale der „Stadtbrauerei“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Lehrer a. D. Fiebig, eröffnet und geleitet wurde. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über die am 3. Osterfeiertage zu Breslau abgehaltene Vertreterversammlung des Pestalozzivereins für die Provinz Schlesien. Der Abgeordnete des Waldenburger Zweigvereins, Lehrer Sengel, berichtete eingehend über den Verlauf und das Ergebnis dieser Versammlung. Auf deriell stand u. a. der Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages zwecks Ausdehnung der Fürsorge auch auf die Voll- und Halbwaisen der verstorbenen Mitglieder zur Beratung. Die Beiträge sollen auf 10 Mark erhöht werden, wovon 7 M. der Provinzialkasse zu überweisen sind. Von dieser werden den Zweigvereinen gewährt, welche 25 laufende Beihilfen an die Witwen, der gleiche

Betrag für Ganzwaisen, 3/4 hierauf für alleinige und 1/4 für weitere Halbwaisen. Diesem Antrage wurde von der Vertreterversammlung zugestimmt; um aber den Witwen des Kreises die bisherigen Beiträge zu sichern, bedarf es eines Zuschlages, der für festangestellte Lehrer auf 3 M. für Emeriten und einstweilig angestellte Lehrer auf 1 M. festgesetzt ist, sodass die fünfzig Beitragssätze 10 M. für festangestellte, 6 M. für Emeriten und 4 M. für einstweilig angestellte Lehrer betragen werden. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden. Es folgte dann die Verabredung der Satzungen und die Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes. Dieselbe fiel auf Lehrer Johannes Stelzer (Hermendorf).

= (Der Verein katholischer junger Männer) unternahm am Sonntag-Nachmittag einen Ausflug. Die Straßenbahn brachte die Teilnehmer nach Dittersbach, von wo aus es im flotten Marsch über den Schloßberg, Steinau, Reinswalde nach Görbersdorf ging. Nach einer längeren Rast in Götter's Hotel brach der Verein um 5½ Uhr auf, um durch den Büttnergrund und das Dreiwasserfall nach Dommitzsch zu marschieren. Hier wurde in der Obermühle gerastet. Obgleich der mitgenommene Mundvorrat längst aufgezehrt und der Wirt bei der gegenwärtigen Lebensmittelknappheit nicht in der Lage gewesen war, alle hungrigen Wagen zu stillen, wurde alsdann in der fröhlichsten Stimmung der Weg nach Bahnhof Nieder-Wüstegeiersdorf zurückgelegt. Der Zug brachte die Ausflügler nach Dittersbach zurück. Trotz des anstrengenden Marsches waren die jungen Leute bis zuletzt frisch und zeigten keinerlei Ermüdung, sodass sie, die überfüllte Straßenbahn vertrümmert, auch den Weg zur Stadt noch zu Fuß zurücklegten. Alles in allem war es ein wohlgelebter Ausflug, der jedem Teilnehmer lange in bester Erinnerung bleiben wird.

* (Aus der Strafkammerprüfung vom 30. Mai.) In dem in Nr. 128 enthaltenen Bericht über die wegen schweren Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Töpfersfrau Schubert aus Dittersbach muss es heißen: „sie habe mit dem Verdienst ihres Ehemannes nicht auskommen können und deshalb aus Not gehandelt.“

W.D.B. (Die Vereinsfachung der Speisenkarte.) Amtlich. Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 31. Mai 1916 eine Verordnung zur Vereinsfachung der Bestätigung. Danach dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu einer Mahlzeit darf jedem Gast nur ein Fleischgericht verabfolgt werden. Beste Speisefolgen dürfen höchstens aus Suppe, zwei Gängen und Nachtisch bestehen. Auch sonst sind noch verschiedene Vereinsfachungen vorgesehen. Die Verordnung tritt am 7. Juni in Kraft.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Südböhmischen Klasse-Lotterie fielen: 30 000 Mark auf Nr. 89 269 135 874, 5000 M. auf Nr. 4657, 3000 M. auf Nr. 2520 4161 13 189 25 978 36 746 37 616 45 607 46 648 58 540 60 204 61 098 68 428 72 910 73 407 104 060 124 847 184 628 152 679 159 288 170 263 170 504 176 914 179 790 187 251 188 508 200 651 205 102 205 687 215 734 215 980 221 150 221 514 223 571. In der Nachmittagsziehung fielen die Prämie von 300 000 und 100 Mark auf Nr. 134 927. Ferner fielen 10 000 Mark auf Nr. 38 100, 3000 Mark auf Nr. 1428 4396 5534 9688 22 478 28 241 30 076 37 012 77 927 92 233 100 322 112 349 125 124 129 830 152 784 163 550 163 657 176 399 187 350 219 384 224 391 228 733. (Ohne Gewähr.)

* (Dittersbach. Bestätigung.) Der Kaufmann Gottschalk Amzorg ist als Schöffe auf eine weitere Amts-dauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

-h. Dittersbach. Der Turnverein „Germania“ (D. T.), Eing. Ver., unternahm am Donnerstag seinen 30. Himmelfahrtsturnmarsch mit einer Teilnehmerzahl von gegen 30 Personen. Der Marsch wurde von Ober-Wüstegeiersdorf, bis wohin die Bahn benutzt wurde, angetreten und führte durch Rudolfswalde zunächst nach der Grenzbaude, wo der Kaffee eingenommen wurde, dann wurde der Marsch fortgesetzt nach der Gulenbaude, dem Bismarckturm auf der Hohen Eule und der Zimmersmannsbaude. Nach längerer Rast wurde der Abstieg nach Bahnhof Ludwigsdorf angetreten. Der letzte Zug brachte die Ausflügler nach Dittersbach zurück. Das Wetter war zum Wandern wie geschaffen, und alle Teilnehmer waren von der herrlichen Wanderung in unseren Bergen voll befriedigt.

lo. Gottesberg. Vereinsnotiz. Der Kathol. Ge-sellenverein hielt gestern eine Versammlung ab, in der Lehrer Blümel über „Das Heldentum hinter der Front“

sprach. An einem der nächsten Sonntage wird der Verein einen Ausflug nach Liebersdorf unternehmen.

Ir. Zellhamer. Von kathol. Kirchum. Im Vorsteher des Kirchenvorstandes wurden am vorherigen Dienstag Knopf und Kreuz auf den Turm der hiesigen katholischen Kirche aufgezogen.

Weiskein. Verlustliste. Aus hiesiger Gemeinde erlitten in der Zeit vom 1. November v. J. bis 31. Mai d. J. 60 Kriegsteilnehmer den Helden Tod, von 51 dem Bergmannsstande angehörten. Seit Kriegsbeginn sind 151 Weiskeiner auf dem Felde der Ehre gefallen.

* Neu Salzbrunn. Bestätigung. An Stelle des verstorbenen Kaufmanns Karl Fähig ist der Gemeindesekretär Theodor Klinhart als Schulvorstandsmitglied gewählt und bestätigt worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz. Der Infanterist Kaufmann Martin Mittelmann aus Sonnenberg wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Charlottenbrunn. Das Eiserne Kreuz. Aus dem Bade. — Beerdigung. Lehrer Franz Koch, der als Leutnant auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten. — Am Mittwoch weilten anlässlich ihres Ausfluges vier Kurie vom Frankensteiner Seminar und der Präparandie längere Zeit hier im Bade. — Mittwoch vormittag fand in feierlicher Weise unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung des plötzlich verstorbenen Lehrers und Kantors Heimann aus Dannhausen nach dem Bergfriedhof in Eilenbach statt.

Wüstenwaltersdorf. Besuch aus Schweidnitz. — Erstkommunion. Am Mittwoch unternahm eine Klasse des Jahnischen Oberlyzeums in Schweidnitz unter Leitung einer Lehrerin einen Ausflug in das Wülbachtal und kehrte in der Buckermühle (Wüstenwaltersdorf) ein. Hier verlebten die jungen Damen einige frohe Stunden und kehrten alsdann von Kynau aus mit der Bahn heim. — In der katholischen Kirche fand am Himmelfahrtstag die Erstkommunion von 20 Kommunikantinnen durch Pfarrer Kunze statt.

* Langwaltersdorf. Die Saatkartoffeln aus dem Acker geschnitten. Einem Landwirt wurden auf seinem Acker die gestiebenen Saatkartoffeln entwendet, so dass er vergeblich auf das Aufgehen derselben wartete, bis er endlich den Diebstahl merkte.

* Pomnig. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Hermann Hallmann ist als Schöffen-Stellvertreter auf eine weitere Amts-dauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn-Tannhausen.

Sonnabend den 3. Juni, abends Beichtstuhl. Sonntag den 4. Juni, früh 7 Uhr Beichtstuhl, 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn, 1/3 Uhr Rosenkranz, 3 Uhr hl. Segen.

Von den Lichtbildbühnen.

Im heutigen Anseigenteil macht das Union-Theater den neuen Wochenplan bekannt, auf den an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Im Victoria-Theater gelangt am Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. Juni das wunderbare Schauspiel „Alt Heidelberg, du seine“ zur Aufführung. In heiteren und ernsten Bildern schildert es das Leben und Lieben eines jungen Studenten, ein Duell mit dem scheinbaren Freunde und zuletzt ein recht tragisches Ende. — Das große Sittendrama „Zwei arme Freie“ ist ein wunderbares, tief erschütterndes Lebensbild zweier Menschen, die reich sind und doch arm bleiben, bis endlich die Liebe sie auf eigenartige Weise aufmehrt. Der humoristische Teil des geradezu hervorragenden Sitzplanes besteht in mehreren reizenden Lustspielen, wie „Der Prinz langweilt sich“ und „Hampelmänner“, sowie der köstlichen Comedy „Vorwärtse Ankunft“. Naturaufnahmen wilder Tiere, so wie neuester Victoria-Kriegsbericht beschließen das nur Sonnabend und Sonntag währende Programm. Die Vorstellungen beginnen um 7 und 9 Uhr abends. Sonntag nachmittag 4 Uhr findet eine Familien- und Kinder-Vorstellung mit Geschenkverteilung statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Adolf Kreutzberger, Waldenburg,

Ecke Gottesberger Str. „Zur großen Fabrik“

die Bezugsquelle für

moderne Bekleidung für Herren, junge Herren und Knaben!

Durch vollkommen sorgfältige Ausführung, anerkannt guten Schnitt, Ersatz für Mass! Anzüge, ein- und zwei-rh., letzte Modeerscheinungen. / Sportanzüge mit langer und Sporthose. / Ueberzieher in solidem und vornehmem Geschmack, auf Seide. / Sportpaletots, reiche Stepperei. / Einzelne Beinkleider, verschieden gestreift. / Einzelne Westen. / Echte Bozener Mäntel und Kragen. / Gummimäntel. Original Kieler Anzüge. / Schlupfblusen-Anzüge. / Tiroler Anzüge.

Einzelne Knabenblusen und -Höschen.

Für die heißen Tage alle Arten Sommerkleidung.

Ring 10.



gerettet werden sollte. Und doch standen sie lebhaft vor mir und glichen dabei meinen Schätzlingen jenes goldenen Augustages fast auf ein Haar, nur daß die Junge älter war.

Die Wege des Schicksals sind oft wunderbar!

Was ein mir Unbekannter diesen beiden Gutes getan hatte, mir sollte es vergolten werden! Wohl, weil ich einmal dem Augenblicksdrange folgend, ihren beiden Stammesgenossinnen eine Freude bereitete!

Was die Bigeunerinnen hier, in dem unwirtlichen Tal des Drin gefuht hatten, konnte ich nicht wissen, es war mir auch einerlei; für mich war die Hauptache, daß Rettung winkte.

Behutsam hatte die Alte meine Kopfwunde abgewaschen und dann mit einem Tuch notdürftig verbunden.

Nun begann aber der schwierigste Teil des Rettungswerkes; es handelte sich darum, mich fortzubringen und zum Gehen war ich zu schwach. Mit grösster Anstrengung gelang es ihnen aber, mich an den Fluss zu tragen, wo ein nachemtiger Einbaum lag. Behutsam legten sie mich in die Mitte des kleinen Fahrzeuges, wo sie mir meinen Tornister unter den Kopf schoben. Dann lenkten sie den Kahn in die Mitte des Stromes und ruderten ihn mit grossem Geschick eine Weile aufwärts. Als das Fahrzeug wieder am Ufer anlegte, befanden wir uns in einer weniger unwirtlichen Gegend, ja, man konnte die Landschaft sogar schön nennen, denn die Höhen waren mit romantischem Nadelgehölz bestanden und auf den Hängen erglänzte ein sanftes Grün. — Die Alte eilte nun fort, um Hilfe zu holen, während Piroska, so hieß die junge Bigeunerin, mein Haupt in ihrem Schoße bettete und meine Wangen mit ihren braunen Händen streichelte. Dankbar sah ich dem schönen Naturkunde in die Augen und lächelte wieder. „O, Herr“, sagte sie mit weicher Stimme, „mir wird ja alles wieder gut werden. Mutter Visza hat viel heilsame Kräuter, die legt sie auf die Wunde und dann gibt es kein Fieber. Wie wird der Herr sich freuen, wenn er wieder gesund nach Deutschland kommt! Deutschland ist ein schönes, gutes Land und auch meine Heimat, denn ich bin darin geboren. Als aber der große Krieg ausbrach, wollte Mutter Visza wieder in das Land ihrer Jugend.“ —

Während sie so mit sanftem Augenausschlag zu mir sprach, lehnte die Alte mit einer anderen Bigeunerin zurück. Sie trugen ein leiterartiges Gestell zwischen sich, auf das sie Decken und Felle ausgebreitet hatten. Mittels dieser primitiven Tragbühre trugen sie mich in ihre Hütte, die aus einem rohen, einfachen Steinbau bestand. Aber in dieser elenden Hütte, fern aller Kultur, habe ich soviel Fürsorge und Liebe empfangen, wie sie mir selten geboten wurde. Ich genas denn auch verhältnismässig rasch und hatte nichts zu beklagen, denn ich wurde von den Bigeunerinnen wohl verhorgen.

Als ich wieder völlig hergestellt war, wurden meine Lebensretterinnen immer schweigamer.

„Nun wird das gute Herrchen wieder von uns gehen“, sagte die Alte mit ernstem Gesicht, als ich sie nach dem Grunde ihres Stillschweigens fragte, „und es war doch so schön in diesen Tagen.“ —

„Gruñen Sie mit Deutschland, — Ihre und meine Heimat!“

Piroska sagte es mit bebender Stimme und umflossen Augen. „Und dann vergessen Sie auch nicht so ganz Mutter Visza und ihre traurige Tochter! — Wenn der Krieg vorbei ist, kommen wir wieder nach Deutschland.“ —

Dann machte ich mich auf den Weg, um zu einem bestreunten Truppende zu stoßen.

Albaniens Berge bilden jetzt aber nichts Finsternes und Dästernes mehr in meiner Erinnerung. Die

Danbarkeit und die Liebe der einfachen Naturkinder, da draußen am schwarzen Drin werden immer, wie ein strahlendes Licht, in meinem einsamen Dasein leuchten.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

Die Verwüstungen in Ostpreußen, für deren Linde rung der Kaiser allen beteiligten Helfern seinen Dank aussprach, sind nach einer dem preußischen Landtag soeben zugegangenen Denkschrift außerordentlich gross und bedauerlich. In Ostpreußen wurden von den Russen 1620 Personen getötet, 433 körperlich beschädigt, 10725 verschleppt und 366 weibliche Personen als geschändet gemeldet. 40 bis 50 Kinder sind aus diesen Schändungen hervorgegangen, für welche auf Grund besonderer Bestimmungen vom Staat gesorgt wird. Die Zahl der Getöteten hat sich allmäthlich als wesentlich grösser herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde; immer von neuem fand und findet man vergrabene Leichen solcher Zivilpersonen, die bis dahin als verschleppt galten. Von den Verschleppten sind inzwischen auch sehr viele gestorben, da die russische Regierung einen grossen Teil dieser Verschleppten ohne Fürsorge der Versendung hat anheimfallen lassen. Die Zahl der in der Provinz ganz oder teilweise zerstörten Gebäude beträgt rund 34 000, davon entfallen auf den Regierungsbezirk Königsberg 2400, auf Gumbinnen 18 700 und Allenstein 12 900. 3100 Gebäude zerstörungen trafen Städte, 30 900 das Land. An den Zerstörungen sind 25 Städte und 1900 Dörfer beteiligt. Die Wiederherstellungskosten werden auf 300 bis 350 Millionen Mark berechnet. In fast 100 000 Wohnungen ist der Hausrat völlig, in fast ebenso vielen teilweise vernichtet. Der Gesamtschaden in Ostpreußen wird auf etwa anderthalb Milliarden Mark berechnet. An Vorentscheidungen wurden bisher 482,7 Millionen Mark überwiesen. In Westpreußen beschränkte der Feind sich im wesentlichen auf die Requisition von Lebensmitteln, Pferden und Wagen. Verschleppten haben nicht stattgefunden, getötet sind zwet Personen, geschändet 8 Frauen und Mädchen. Die unmittelbaren Kriegsschäden, abgesehen von den noch nicht geschätzten Waldschäden, betragen etwa 1,6 Millionen Mark.

Tageskalender.

3. Juni.

1844: Detlev Freiherr v. Silberron, Dichter, * Stiel († 22. Juli 1909, Altrahlstedt b. Hamburg).

Der Krieg.

3. Juni 1915.

Bei Arras wurde von deutschen Truppen die Zuckersfabrik von Souchez genommen, die fortan viel umstritten blieb. Schloss und Ort Hooge, östlich Ypern, wurden gestürmt, und englische Angriffe abgeschlagen. Verdun wurde von deutscher Seite, Mez von französischer Seite zu besiegen versucht, indes handelte es sich beiderseits nur um die Vorstellungen der Festungen.

In diesem Tage, nachmittags 3½ Uhr, rückten deutsche Truppen (Bayern und preußische Garde) in die festlich geschmückte Stadt Przemysl, jubelnd von der Bevölkerung empfangen, ein. Am Sonnabend, bei Radymno, hatten die Russen durch einen starken Gegenangriff Przemysl zu entlasten gehofft, allein das russische Unternehmen, für die Nacht dieses Tages angelegt, mißlang völlig. — Im Süden suchten die Italiener am Monte Nero auf Tolmein zu die Offensive zu ergriffen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 129.

Waldenburg, den 3. Juni 1916.

Bd. XXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

Nachdruck verboten.

13. Fortsetzung.

So rannte er Straß' auf, Straß' ab, über die Dambowiza und die Boulevards, in den Gramont-Stadtteil hinüber, und wieder durch die ganze Stadt. Sein Kopf glühte, die Brust feuchte. Er sah nicht rechts, nicht links, bis er sich draußen auf der neuen Chaussee Bonaparte befand. Die Sonne stand hoch, die Mittagsstunde lud; er fühlte keinen Hunger, nur brennenden Durst, den er stillte, indem er beim ersten Brunnen aus hohler Hand trank. Aber er war müde und wie zerschlagen. Das machte ihn ruhiger, gleichgültiger. Das Nasen half doch nichts; so dachte er wieder an seine Lage und daß er eine Stelle haben müsste. Viel Ansprüche konnte er nicht stellen, seine unvollendeten Studien berechtigten ihn zu nichts, sein Rumänisch war noch zu kümmerlich; fast überall verlangte man hier auch Deutsch, das er nicht kannte und von dem er zum ersten Male recht begriffen hatte, daß es die Schwelle zum Erfolg bedeutete und daß hinter dieser Sprache eine Kultur stand, die hier allem und jedem den eigentlichen Stempel aufdrückte. Freilich gab es auch noch eine andere Kultur hier, die geflissentlich den Gegenfach zum Deutschen hervorkehrte. Aber von der Kultur hatte er soeben einen Begriff erhalten. Leider zeigte ihm seine ganze bisherige Schulung nur diesen Weg. Der Hass gegen alles Deutsche in Serbien, der in einer ausgesprochenen Vorliebe für Franzosen- und Russentum seine Ergänzung fand, warf seine Schatten auch auf die höheren Schulen und hielt sie von unten auf unter einem Vorurteil, dem auch er viel zu lange verfallen war, als daß er sich davon hätte lossagen können. Aber die Nachteile davon kamen ihm jetzt wohl zum Bewußtsein.

Nun, wie die Dinge standen, blieb ihm jetzt nichts übrig, als den ihm gewiesenen Weg zu gehen; — er knirschte noch beim Gedanken an den höhnischen Rat, sich doch bei der Banque Franco-Russe umzusehen, aber er schlug gleichwohl den Weg dorthin ein.

In seiner vorherigen Stelle hatte er allerlei aufgeschnappt, was seinen Geschäftszweig anging. Das Wissen vieler Leute besteht ja oft nur in solcher Fachsimpel; Stojan, dem es weniger an Schulkenntnissen als an Erfahrung mangelte, fasste das meiste, was er auf diese Weise erfuhr

und lernte, leicht auf. So wußte er denn, daß die Banque Franco-Russe einen ausgesprochenen politischen Charakter habe. Ob das seine Aussichten verbesserte oder verschlechterte, darüber war er sich allerdings im Zweifel; denn daß dort die Protektionswirtschaft, gerade wie in der Beamtenchaft Frankreichs und Russlands, aus der die Angestellten größtenteils stammten, in hohem Grade blühte, das war auch ihm bekannt.

Stojan trat in den großen Schalterraum der Bank, zu der eine prächtige Treppe von außen emporführte, und las die Aufschriften. Denn es waren zahlreiche Schalter vorhanden und in einer Ecke war ein Eingang, der nach innen, wohl zur Direktion führte. Stojan wandte sich fragend an einen Pförtner, der ihn zum Sekretär wies. Das war ein schmaler Schieber, gleich neben der Hauptkasse, an die eben jetzt eine Dame in hohlegantem Nachmittagskleid und waschendem Federhut trat. Stojan sah eben noch, wie die Dame zuvor kommend bedient wurde, als schon sein Schieber hoch ging und ein kleines Männchen in schwarzem Spitzbart, aus dem die grauen Fäden, die sich an den Schläfen verrieten, unbarmherzig ausgemerzt waren, nach dem Begehr des jungen Serben fragte.

Stojan stellte sich vor und suchte um Anstellung nach.

„Etes-vous croate ou serbe?“ fragte der Sekretär sofort auf französisch. — „Serbe de la Macédonie“, antwortete Stojan, der ziemlich ordentlich französisch konnte.

„C'est parce que pour des sujets autrichiens nous n'avons pas de places. Mais si vous êtes Serbe, peut-être . . .“ er entfernte sich, um einen Augenblick mit einem Herrn zu sprechen, der einen goldenen Kneifer trug und nun aufmerksam nach Stojan hinschauten. Da kam auch schon der Sekretär zurück, und Stojan, in dem durch die nicht ungünstige Einleitung die Hoffnung erwacht war, wagte zu sagen:

„Ich kann verschiedene Papiere und Belege vorlegen“. — von der Balkanbank, die ihn entlassen, möchte er nichts sagen — aber der Sekretär wußte ab.

Il n'est pas question de ça. Dites plutôt, si vous faites part de la Narodna Odbrana?

„Non, Monsieur!“ war Stojans ehrliche, ja fast entrüstete Antwort.

„Alors, je suis bien fâché, mais je ne puis rien faire pour Vous.“

Stojan war entnervt. Gerade daß eine schon geweckte Hoffnung derart enttäuscht wurde,

drückte ihn nieder. Es war unmöglich, sich da noch Aussichten auf den Crédit agricole zu machen. Das half ihm aber nichts, er musste weiter.

Die Dame neben ihm war auch fertig. Sie hatte eine beträchtliche Summe gegen Scheff ausbezahlt bekommen, auf dem sie ihren Namen unter den Stempel der russischen Gesandtschaft gesetzt hatte. Stojan hatte mechanisch den ganzen Vorgang wahrgenommen, während er um seine Hoffnung bangte. Dass ihm die Dame dafür mit einem forschenden Blick quittierte und mit Aufmerksamkeit seiner Abfertigung folgte, von der ihr kein Wort entging, — darauf achtete er nicht. Ueberhaupt war er viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sie anzusehen.

Auch führten ihre Wege vor der Bank rasch auseinander; denn die Dame ging den lebhaften Strafen zu. Stojan aber setzte seinen Gang durch das Geschäftsviertel fort, um ebensoviel Enttäuschungen zu erleben, als er Türen aufklappte. Und mit jedem vergeblichen Schritt nahm seine Müdigkeit zu und sann ihm mehr der Mut.

Doch eine Überraschung hatte ihm dieser Tag noch vorbehalten. An einer Straßenecke, behaglich seine Zigarette rauchend, stand ein Mann, ein gut Teil älter als Stojan, aber doch noch jung zu heißen, der dem Serben bekannt dünkte. Diese untersezte Gestalt, dieser fast spärliche Bart erinnerte ihn an sein Heimatdorf; seinerzeit hatte er den Besitzer dieser Vorzüge nicht gerade geliebt, aber auch nicht gehasst. Heute hätte er sich wohl über das Zusammentreffen freuen mögen. Freilich stand jetzt so manches zwischen ihnen, wenn das wirklich der Mann war, dem der Tod Stankos und Iwans Metkovic zugeschrieben wurde.

Und er war's wirklich, Popoff, der Bulgare aus Kamenica. Eben drehte er sich herum, dass man sein gutmütiges Gesicht sah, dessen Träger in der Stadt sicher nicht der Taten fähig gewesen wäre, die die aufgepeitschte Nationallehre des Bergbewohners und der wilde Grenzbrauch von ihm gefordert hatten.

Auch er erkannte den alten Dorfkameraden und streckte ihm lachend die Hand entgegen, die Stojan heute zu nehmen nicht zögerte.

„Stojan Grujiba! Bist Du's wirklich? Wie kommst Du denn nach Bukarest?“

Grujiba kam nicht zum Antworten, denn der andere hatte ihn rasch gemustert und gleich am Arm gepackt, um ihn auf eines der kleinen Tischchen hinzuführen, die gleich daneben vor einer kleinen Speisewirtschaft auf dem Bürgersteig standen.

„Du denkst doch wohl nicht, mir gleich wieder davonzulaufen“, sagte Popoff, der wohl merkte, wo Stojan, welcher vor Müdigkeit fast umfiel und dem der Hunger auf dem Gesicht geschrieben stand, der Schuh drücken mochte. „Ich bin nämlich gerade daran, ein bisschen was zu

essen und dabei bitte ich Dich, mein Gast zu sein, das bitte ich mir aus! Denn ich freu' mich wirklich, Dich wieder zu sehen“, plauderte der Bulgare weiter, so dass Stojan über seine Verlegenheit wegkam.

Wenn allerdings der Bulgare behauptete, er hätte gerade Hunger, so musste er ein sehr sparsamer Esser sein; denn er nahm fast nichts zu sich und redete hingegen Stojan zu, es sich ordentlich schmecken zu lassen. Unterdessen erzählte er, dass er nach jener Bluttat von Kamenica, von der er sprach, als ob er selber gar nicht mitbeteiligt gewesen wäre, das serbische Gebiet verlassen habe; aber im nahen Küstendil, dem ersten größeren Ort Altbulgariens, hatte er sich nicht wohlgefühlt; denn nachdem die Hitze und Aufregung der Ereignisse in Kamenica verauscht war, gingen ihm die beständige Unruhe und der Hass, welche das Grenzvolk erfüllten, auf die Nerven, und da er auch in der Hauptstadt Sofia nicht bleiben mochte, wo man ja nie wusste, ob man nicht der Vergangenheit wegen irgendwie zur Rechenschaft gezogen würde, so verzog er ganz nach Rumänien, um unter das bisherige Leben einen Strich zu ziehen. Und es ging ihm recht gut, und wenn er jetzt die alten Nachbarn aus Kamenica da hätte, Serben wie Bulgaren, so gäbe es für ihn keine größere Freude, als ihnen nach Kräften weiter zu helfen.

Stojan war durch die reichliche Mahlzeit wieder ins Gleichgewicht gekommen und hörte mit Anteilnahme, was ihm Popoff erzählte. Er hatte diesen Mann früher ja wohl gar nicht recht gekannt! Das sollte der Popoff sein, der seiner Iwana Vater erschossen hatte, nach der Blutregel Auge um Auge, Zahn um Zahn? Und jetzt saß er da, ihm gegenüber, wie ein behäbiger Speisbürger? War er denn so ein ganz anderer geworden, seit er nimmer im Dorf war? Oder trägt das Leben in den Bergen, unter dem Druck uralter Sitte, allein die Schuld an jenen wilden Taten? Freilich auch er selbst, Stojan Grujiba, hatte eine tiefe Verwandlung in den kurzen Monaten durchgemacht! Die menschliche Natur ist eben unberechenbar!

(Fortsetzung folgt.)

Zigeunerndau.

Von Friedrich Kipp.

(Nachdruck verboten.)

Über den zerklüfteten Bergen der nordeuropäischen Alpen, dem wildesten und unzugänglichsten Gebiet Europas, lag ein matter Abenddämmerungschein. Die Sonnenstrahlen brachen sich an zerklüftetem Felsengestein und zauberten unheimliche Schattengestalten in die unvergessene Dämmerung. Alles schien tot und erstorben, kein Lebewesen regte sich, das dem grausigen Landschaftsbild einen sanften Ton gegeben hätte. Nur das dumpfe Knäueln des schwarzen Drin, der seine trügen Flutten schwärzlich in westlicher Richtung dahinwälzte, unterbrach die schauerliche Stille. Aber das gab dem landschaftlichen Gepräge nur noch mehr Schreckhaftes, Gespenstisches.

Unvorstellbar war daher das Erwachen für mich, als ich, nach blutigem Kampfe gegen feindliche Serben, Montenegriner und Italiener, schwer verwundet, die Augen aufschlug. Fast zu schwach, um mein Haupt auszurichten, gelang es mir doch, mich nach amwendlicher Anstrengung in halbwegs stehende Stellung zu bringen und nun überhaupt ich meine Augen.

Mutterseelenallein, verlassen und hilflos lag ich hier und sah dem sicheren Tode entgegen.

Ich schaute nach anderen Leidensgefährten, doch kein menschliches Wesen war ringsum zu entdecken. Meine Kameraden hatten also die Bewunderten mitgenommen und die Toten bestattet. Mich musste man dabei übersehen haben. Dazu hatte auch wohl der Umstand beigetragen, dass ich etwas abseits von dem Schauspiel des Kampfes, in einem dichten Grasgestrüpp, lag.

Warum hatte mir die Kugel nicht den Lebenshoden abgeschnitten? Warum musste ich noch einmal erwachen, um, mit der Sehnsucht nach dem Leben, dem sicheren Tod vor Augen zu haben? —

Ich stöhnte nach meiner Wunde. —

Das Geschoss hatte meine Stirne gestreift, hätte also nicht tödlich wirken müssen, wenn man mich gesundheit hätte; der Blutverlust hatte mir aber alle Kraft genommen, so dass mein Schicksal unabwendbar schien.

Kraftlos sank ich in das Gras zurück, noch einen erstickenden Blick hinter mir rauschenden Drin zu werfen. — Nur einige Tropfen aus den schlammenden Flut hätten mir Befreiung und Kühlung in meiner Wunde gegeben! Mich überkam ein ohnmächtiges Gefühl des menschlichen Elends und Jammers bei diesen Gedanken. Keine zwanzig Schritte von mir Millionen über Millionen Kubikmeter Wasser! — Und ich musste hier vor Durst sterben, sah mit brochenden Augen das kostliche Nass und konnte es nicht erlangen. — So mag es dem Wandrer zumute sein, der jahrelang, ohne Lust und Ruh, pilgerte, und der dann endlich, nach aller Mühe und Not, mit dem ersehnten Ziel im müden Auge, entkracht zusammenschrumpfte.

Meine Gedanken wunderten wort, weit von hier, über Berge und Länder. Blieben in einem stillen Tal des deutschen Heimatlandes haften, das ich, mit wehem, wundem Herzen, dem Ruf des Vaterlandes folgend, verlassen hatte. — Und jetzt lag ich hier, hilflos und dem Verberben preisgegeben, in einer verlassenen, grausigen Dämmerung, über die die Schatten des Todes sich in bangem Abhängen legten, in einer Gegend, die doppelt dazu angelegt war, die zitternden Nerven aufzusperren, so dass das Schaurige und Entsetzliche, das solch eine verzweifelte Lage bringt, das menschliche Herz mit elementarer Gewalt durchzüttelt und durchschüttet. — Diesem gräuslichen Zustand hatte ich es wohl zuzuschreiben, dass ich nicht wieder in gähnende Ohnmacht versank, und in einem dämmerhaften Zustand dahinräumte. Doch in meinem Kopfe da stand und bohrte es, als wenn tausend spitze Nadeln mein armes Hirn zwickten, und in meinen Ohren dröhnte das Rauschen des nahen Flusses wie Donnergetönen.

Da, in der tiefsten Erschöpfung meiner seelischen und körperlichen Kräfte vermeinte ich auf einmal selbstsame Laute zu vernnehmen. Mit der ganzen Anziehung meiner erschöpften Sinne lanschte ich den Tonen, die zerrissen und unklar auf meine Gehörnervenen fielen.

Wahnsinnig, ich täuschte mich nicht! Es waren menschliche Stimmen, die sich zu nähern schienen.

Die seelische Erregung über diese Wahrnehmung war in der gegenwärtigen Situation zu überwältigend, meine geschwächten Nerven zu überreizt. Es wurde mir schwatz vor den Augen; dann sah und hörte ich nichts mehr. Meine Besinnung war geschwunden. —

Als ich wieder die Augen aufschlug, sah ich in das Gesicht einer alten Frauensperson.

Sie hatte sich über mich gebeugt und machte sich mit mir zu schaffen, rieb mir die Schläfen, klopfte mehrere Wundz und tröpfelte mir eine starke Flüssigkeit ein.

Ihr zur Seite kniete ein bildhübsches, junges Mädchen, kaum fünfzehn Jahre alt, das mit besorgter, teilnahmsvoller Miene meine Gesichtszüge musterte. — Beide in zerrissenen, elenden Lumpen. —

Ich sah auf den ersten Blick, dass es Zigeunerinnen waren, die sich da um mich bemühten, und war darüber über die Mähen erstaunt. Die Bevölkerung, möchten es Albaner, Serben, Griechen oder Zigeuner sein, war uns größtenteils schrecklich gesimmt und gerade von den Zigeunerinnen hatten wir gehört, dass sie die Gesalbten und Bewunderten ausraubten. —

Wie ich nun die Augen aufschlug und ein tiefer Atemzug meine Brust hob, da verklärte ein inniges Lächeln die verzweifelten Züge des alten Weibes. Jubelnd klatschte sie in die Hände und rief in deutscher Sprache: „O sieh, o sieh, Pirosta; Kind, er lebt! Das Herrchen schaut mich mit seinen blauen Augen an!“ —

Dann neigte sie sich wieder über mich: „Herrchen, Herrchen, wie fühlt Ihr Euch? — Nun seid Ihr in sicherer Hüt! — Ich bin doch die alte Piroza, die mit Kranken umzugehen weiß und die Eure Wunde heilen wird. Nein, nein, das Herrchen soll nicht sterben!“

Ein Freudenrauschen der Hoffnung und Zuversicht befreite durch meinen erschöpften Körper, — und doch sah ich die Alte groß an. — Sie goss mir einen kurztillenden Trank ein und sah fort:

„Ja, ja, ich weiß es wohl, das Herrchen fürchtet sich vor den Zigeunern; aber vor der Piroza und ihrem Kind braucht es keine Angst zu haben. — Piroza vergibt nie, was ein anderes junges Herrchen ihr in Deutschland gutes tat. Sah genau so aus, wie Ihr und hatte auch so helle Augen. O, die Deutschen sind gut; ich war gerne in der Heimat des kranken Herrchens. Und darum will ich ihm jetzt beistehen. — Auch die Zigeuner können dankbar sein!“

Durch mein mattes Hirn blitzen allerhand Gedanken. Ich hatte die Alte verstanden. Sie war früher in Deutschland gewesen, hatte dort Wohltaten empfangen und fühlte sich nun in ihrem Innern dazu verpflichtet, mir zu helfen. An mir wollte sie ihren Dank gegen ihre Wohltäter auslassen.

Ich hatte sie früher auch hin und wieder in meiner Heimat umherziehen sehen, diese Söhne und Töchter jenes unsterblichen Volkes, das überall und nirgends seinen Standort hat. —

Mir fiel ein Erlebnis ein.

Es war ein lindenblühender, warmer Sommertag in der fernen deutschen Heimat. Ich sah am Schreibtisch und träumte über meinen Manuskripten. In der Linde vor dem Hause sang der Buchfink und auf dem Dache lärmten und tollten die Spatzen; durch's offene Fenster aber drang warmer Sonnenschein. Da erhob sich draußen auf der Landstraße plötzlich ein Lärm. Tambourinschläge, monotoner Gesang, Bärenbrummen und Kindergeschrei. Ich eilte ans Fenster und da bot sich meinen Augen ein seltenes Bild. Ein altes, runzeliges Zigeunerweib ließ einen lebensmüden, abgemagerten Pek nach der Melodie eines fremdländischen Liedes tanzen, während ein junges Ding im fadencheinigen Röcken das Tambourin dazu schlug. Und während die Jugend die beiden Zigeunerinnen verspottete und ihnen allerhand Schabernägel zufügte, überkam mich das Mitleid und das Erbarmen über diese armen, heimatlosen Wesen. — Ich trat auf die Straße und trieb die Rangen auseinander. Dann warf ich der Kleinen einige Geldmünzen auf das Tambourin und ließ Mutter und Tochter mit Milch und Brot bewirken. —

Das war damals, in einer glücklichen Zeit. Da dachte man noch nicht an den Weltkrieg, mit seinen Schrecken und Kriegen. Wie hatte sich seit dieser Zeit alles geändert! Wahrschlich, ich hätte es mir nie träumen lassen, dass ich noch einmal Soldat werden müsse, und dass ich in Albanien wilden Bergen von zwei Zigeunerinnen, ebenfalls Mutter und Tochter, denen von anderer Seite Wohltaten erwiesen waren,